

„Das ist schlicht falsch und unredlich“

Interview: Der Kriminologe Roland Hefendehl hält die Studien zum Nutzen des Alkoholverbotes für höchst fragwürdig

Der Oberbürgermeister, der Arbeitskreis Sucht und die Polizei: Alle sprechen sich dafür aus, das Alkoholverbot in der Freiburger Innenstadt zu verlängern, alle haben Untersuchungen parat, die die Wirksamkeit der Verordnung bestätigen sollen. Wer also kann noch etwas dagegen haben, das Verbot aufrechtzuerhalten? Zum Beispiel Professor Roland Hefendehl, Leiter des Instituts für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht an der Universität Freiburg. Im Interview mit Jens Kitzler erzählt er, warum er die Studien für untauglich und sogar für manipuliert hält.

Herr Hefendehl, die Polizei empfiehlt nach eigenen Untersuchungen eine Verlängerung des Alkoholverbotes, die Stadt auch und der Arbeitskreis Sucht hat in einer Umfrage im Bermuda-Dreieck einen besorgniserregenden Alkoholkonsum bei jungen Menschen festgestellt.

An der Berichterstattung hat mich einiges überrascht.

Was denn?

Beispielsweise, dass in der Pressemitteilung der Stadt verschwiegen wird, dass laut Untersuchung der Polizei der Anteil der alkoholisierten Tatverdächtigen bei Gewalttaten in der Altstadt in den ersten fünf Monaten 2007 rund 43 Prozent betrug und im Vergleichszeitraum 2008 60 Prozent. Demnach wäre der Anteil alkoholisierter Gewalttäter seit der Einführung der Verordnung noch angestiegen – das wäre ja in der Logik der Polizei ein Dolchstoß für das Alkoholverbot.

Aber insgesamt, sagt die Polizei, sei die Zahl der Gewalttaten um 16 Prozent zurückgegangen.

Genau, aber schauen Sie sich an, über welche absoluten Zahlen wir sprechen. Hinter den 16

Prozent verbergen sich genau 13 Delikte. 2007 (Januar bis Mai) gab es 82 Gewalttaten im Geltungsbereich der Verordnung, 2008 waren es 69.

Und Sie sagen jetzt, das könnte ja auch Zufall sein?

In den ersten fünf Monaten 2008 sind nur sechs Gewalttaten an den angeblich so gewaltbelasteten Freitagen aufgetreten, und davon auch nur zwei am Abend. Am stärksten sind die Gewalttaten laut der Untersuchung in den Morgenstunden der Montage zurückgegangen. Umgekehrt zählt man im Zeitraum von Freitag- und Samstagnacht, auf den das Alkoholverbot eigentlich abzielt, sogar eine Steigerung der Delikte. Eine eindeutige Tendenz sieht anders aus.

Die Daten sprechen Ihrer Meinung nach also eher gegen das Alkoholverbot?

Erstens ist die Datenbasis katastrophal und zweitens ist damit manipulativ umgegangen worden. Ich kann an den Daten zeigen, dass das alles nicht passt. Übrigens war zu lesen, dass sich der Oberbürgermeister auch deswegen für eine Verlängerung des Verbots ausspricht, weil die bisherigen Zahlen statistisch noch nicht belastbar seien. Sollte er wirklich gesagt haben, dass eine Verlängerung einer Freiheitsbeschränkung erforderlich sei, damit mehr Daten gesammelt werden können, dann ist dies ein entlarvend Beispiel für den Aktionismus in der Politik: erst eingreifen und dann schauen, ob es gerechtfertigt war.

Am Mittwoch haben die Universität und der Arbeitskreis Sucht Hilfe das Ergebnis einer Umfrage vorge-



stellt (siehe Artikel unten), nach der ein deutlicher Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewaltdelikten besteht.

93 Prozent der Befragten haben dort angegeben, dass sie manchmal bis häufig Alkohol trinken, bevor sie abends weggehen. Die Befragung kommt jetzt zu dem Ergebnis, dass circa 90 Prozent derjenigen, die in eine Schlägerei verwickelt waren, davor Alkohol getrunken haben. Ablesen kann man daraus nur, dass offensichtlich bedenklich viel Alkohol konsumiert wird, der ursächliche Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt ergibt sich hieraus aber nicht, da viele Menschen im Bermudadreieck abends alkoholisiert zu sein scheinen, egal welcher Aktivität sie nachgehen.

Wenn alle betrunken sind,

sind es diejenigen, die in eine Schlägerei geraten, logischerweise auch.

Genau. Würde man fragen, wie viele Personen vor dem Tanzen Alkohol getrunken haben, ich bin mir sicher, es würden ähnliche Ergebnisse erzielt werden. Die richtige Sensation ist allerdings die Behauptung der Umfrage, der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalt sei eindeutig. Für mich schlicht falsch und unredlich.

Also kann man nur konstatieren, dass viel getrunken wird.

Die Studie hat ergeben, dass zwei Drittel der befragten 15- bis 17-Jährigen bereits Alkohol trinken, bevor sie in die Stadt gehen, also „vorglühen“. Dann frage ich mich aber, warum das Verbot in der Innenstadt so eine große Funktion haben soll. Bezeichnend erscheint mir der Hinweis in der Pressemitteilung, die Jugendlichen würden im Bermuda-Dreieck weitertrinken, aber nicht in Bars und Diskotheken. Das hört sich fast so an, als sei eine solche Art des Alkoholkonsums eher erwünscht.

Wer wünscht da was?

Das sind die von mir als Ziele hinter den Zielen bezeichneten Gründe für das Alkoholverbot.

Die Gastronomie nicht zu gefährden

und eine saubere Stadt ohne Ge-
sindel auf den Straßen.

Dafür haben Sie keine Daten, das ist eine subjektive Vermutung.

Ich leite dies aus der Art und Weise ab, wie die Daten vermengt und vermengt worden sind.

Jeder Bürger, der sich im Bermuda-Dreieck durch die grölenden Massen drängen muss, wird sich denken, „die aus der Uni können viel erzählen“. In der Pressemitteilung wird der Oberbürgermeister mit der Aussage zitiert, die Leute fühlten sich jetzt sicherer.

So etwas festzustellen ist eine empirisch komplizierte Sache, ich weiß gar nicht, wie das untersucht worden ist. Eine persönliche Einschätzung der Polizeibeamten reicht jedenfalls nicht aus. Die meiste Gewaltkriminalität findet übrigens in Privaträumen statt und nicht im Bermuda-Dreieck. Gegen Gewalt auf der Straße kann eine zurückhaltende Polizeipräsenz helfen, die konkrete Gefahren abwehren kann. Möglicherweise hat auch eher dies zu dem Rückgang der Gewaltdelikte im Bermuda-Dreieck beigetragen.

Existiert also im Bermuda-Dreieck gar kein Problem?

Das soll nicht arrogant klingen, aber Städte zeichnen sich durch eine verdichtete Bevölkerungsstruktur aus. Menschen treffen aufeinander, es kommt zu Gesprächen, zu Alkoholkonsum und

eben auch zu Konflikten.

Trotzdem: Eine Verschärfung der Situation dort ist im Gegensatz zu vor zehn, fünfzehn Jahren eindeutig für jeden festzustellen. Da hat sich etwas verändert.

Eindeutig ist das nicht, vielleicht hat sich auch die Sensibilität erhöht. Zudem ist die Gastronomie dort weiter gestiegen, auch aus dem Umland zieht das Viertel mehr Leute an.

Ich versetze mich jetzt in einen Polizisten, der jetzt sagt, er arbeitet vor Ort und wisse, wie es aussieht – und Sie sollten doch in Ihrem Hörsaal bleiben.

Die Kriminologie ist eine empirische Wissenschaft und kann gar nicht im Hörsaal betrieben werden. Bei Erfahrungen von Personen vor Ort besteht das Risiko, dass sich die Rolle unwillkürlich auswirkt, die man im Zusammenhang mit dem Alkoholverbot ausübt.

Wer Samstagnacht am Bermuda-Dreieck vorbeiläuft, kann es dort trotz allem als manchmal ziemlich unangenehm empfinden. Es wird eben gepöbelt und geprügelt. Was kann man aus Ihrer Sicht dagegen tun?

In einem „Weggeviertel“ lassen sich solche Dinge nun mal nicht vollkommen verhindern. Was Sie als unangenehm beschreiben, führt ebenso wie die ermittelten Zahlen zu Heiterkeitsanfällen in anderen Großstädten. Wir leben in Freiburg auf einem privilegierten Niveau, was auch mit dem aufgeschlossenen Ruf Freiburgs zu tun hat. Deswegen ist es besonders schade, dass man jetzt meint, hier so aggressiv eingreifen zu müssen.

